

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Band: 19 (1943-1946)

Heft: 1

Artikel: Über zwei neue Makrolepidopteren-Rassen der Schweiz

Autor: Rütimeyer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-400934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über zwei neue Makrolepidopteren-Rassen der Schweiz

von

E. R ü t i m e y e r, Bern.

1. *Parnassius apollo*, ssp. n. **sequanus** m.

Wer schon das Privileg hatte, in der Vallée de Joux lepidoptero-logisch zu sammeln, wird erst nach längerem Suchen festgestellt haben, daß die dortige Fauna wesentlich besser ist als ihr Ruf. Das auf 1000 m und mehr gelegene Tal gehört zu den rauhesten Partien unseres Landes und vor allem des gesamten Jura. Lange, kalte und sehr schneereiche Winter wechseln mit kurzen, aber im allgemeinen ebenfalls eher rauhen Sommern, wo ein frischer NW oder die Bise vorherrschen. Heiße Sommer sind nicht eben häufig, wenn auch an einzelnen Tagen die Temperatur recht hoch steigen kann.

Die ungeheuren Wälder, weite steppenartige Weiden, ausgedehnte Hochmoore oder Sumpfbgebiete, weithin sich dehnende, fast vegetationslose Karren — und auf der anderen Seite, soweit es der Boden überhaupt zuläßt, intensive Bewirtschaftung des Kulturlandes — all dies läßt nur zu leicht die Vermutung aufkommen, daß dort oben wohl kaum viel an Tagfaltern zu erwarten sein dürfte. Dies mag auch vielfach zutreffen. Dem vertrauten Kenner des Tales aber offenbart sich vielerorts eine erstaunlich reichhaltige und individuenreiche Fauna, und zu dieser gehören auch die *Parnassius apollo*, von denen ich in verschiedenen Jahren und an verschiedenen Orten des Joux-Tales eine genügend große Anzahl von ♂♂ und ♀♀ erbeuten konnte, um anhand des Materiales mit Sicherheit feststellen zu können, daß sie nicht zu der ssp. *nivatus* Frhst. zu zählen sind, die den schweizerischen Jura innerhalb der Kantone Neuenburg, Bern, Solothurn, Baselland und Aargau stellenweise in großen Populationen bewohnt.

Habitus und Zeichnung der erbeuteten Stücke, insbesondere die der ♀♀, wiesen auf die Zugehörigkeit zu einer anderen Rasse hin, als welche sich denn auch nach einigem Suchen im Seitz-Nachtrag und in den *Parnassiidae* pars II von F. Bryk 1935 die ssp. *wiskotti* Obth. herausstellte. Ihr Habitat umfaßt die Franche Comté, die Berge des Doubs, Ornans, Les Brenets. Sie wurde als rein französische Rasse aufgestellt und betrachtet, findet sich aber nahezu identisch eben auch in der Vallée de Joux, die ja geographisch zum Département du Jura und der Franche Comté gehört.

Soweit war alles gut — als 1939 die Herren Le Cerf und Dr. P. Acheray in Paris den Oberthür'schen Namen *wiskotti* als irrtümlich, als vollständig falsch darstellten und aus der Liste der Rassennamen von *Parn. apollo* strichen, ohne indessen einen anderen an seine Stelle zu setzen. Diese Darstellung erschien in der Revue

française de Lépidoptérologie von L. Lhomme, im Sommer 1939, wenige Monate vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, und dürfte deshalb nur sehr wenigen schweizerischen Sammlern bekannt sein. In der Meinung, der Name *wiskotti* Obth. als einer *apollo*-Rasse möchte noch da und dort in hiesigen Sammlungen zu Unrecht figurieren, sehe ich mich veranlaßt, durch eine gedrängte Zusammenfassung die Äußerungen und die Beweisführung der beiden Pariser Entomologen wiederzugeben.

Unter Beiziehung und kritischer Auslegung aller erreichbaren Literatur, faunistischer Kataloge und Tafeln stellen Le Cerf und Dr. Achery folgendes fest:

1853 fing Frau Lachner, Gattin des Hofmeisters Ignaz Lachner am Darmstädter Hof, auf der Insel Gotland — Schweden — einen Apollofalter, der 25 Jahre später von Honrath als *apollo* ab. . . ., d. h. ohne Namen, beschrieben, im gleichen Jahr — 1888 — von Herrn Wiskott in Breslau erworben und seiner Sammlung einverleibt wurde.

1889 veröffentlichte Austaut in Leipzig ein Werk, betitelt « Die Parnassier des palearktischen Gebietes » und erwähnte seinerseits dieses Gotlandstück wiederum als *apollo* ab. . . ., wobei er sich der Originalbeschreibung von Honrath bediente.

1891 widmete Oberthür das 14. Faszikel seiner « Etudes d'Entomologie comparée » dem Genus *Parnassius*, darunter ein Kapitel der Species *apollo* samt ihren Rassen und individuellen Aberrationen. Dabei stieß er u. a. auch auf die Abbildung einer von Felder in der Zeitschrift « Novara » veröffentlichten Aberration eines *apollo*, dem auf allen Flügeln jedes Rot der Ozellen fehlte. Er benannte ihn ab. *novarae*, unter welchem Namen er bis heute unbestritten in der Literatur weiterlebte. Dies nur nebenbei, um zu zeigen, woher der allen Apollosammlern bekannte Name stammt.

Der im Besitz von Herrn Wiskott in Breslau befindliche *apollo* von Gotland zeigte, im Gegensatz zu *novarae*, vermehrtes Rot in verbreiterten, größeren Ozellen, und diesen Apollo benannte Oberthür ab. *wiskotti*. Als Type figurierte als einziges damals bekanntes Stück das Weibchen aus Gotland, während die bis damals einzig bekannte *novarae* ein Männchen war. Daraus schloß Oberthür, daß die *novarae*-Form sich vorwiegend auf ♂♂, die *wiskotti*-Form hingegen vorwiegend auf ♀♀ beziehe. (« L'aberration *novarae* me parait devoir affecter les mâles et l'aberration *wiskotti* les femelles.») Bei der Benennung seines *wiskotti*-♀ teilte Oberthür im weiteren mit, er besitze ein selbstgefangenes ♀, das « so ziemlich » mit demjenigen ♀ übereinstimme, das s. Zt. von Honrath und Austaut beschrieben, aber nicht benannt worden sei. Über die Herkunft seines eigenen, selbstgefangenen und *wiskotti*-ähnlichen ♀ war er selbst im unklaren; jedenfalls sagt er nichts darüber.

Bis 1891 waren somit bekannt:

1. Parn. *apollo* ab. *wiskotti* von Gotland, Type,
2. Parn. *apollo* trans. ad aberr. *wiskotti*, in coll. Oberthür, ohne bekanntes Habitat.

1899 bestätigte Stichel in der Ins. Börse, daß die Type von *wiskotti* ein ♀ sei und fügte ausdrücklich bei, das einzige bekannte Stück stamme aus Gotland, so daß es zum Formenkreis des eigentlichen Linnéischen *apollo* zu ziehen sei. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß das von Obth. genannte und abgebildete, der wahren ab. *wiskotti* ähnliche Weibchen eigentlich den Namen *excelsior* führen müßte, den er, Stichel, hiemit neu einführe.

1901 erwähnt Staudinger in seinem Katalog der palaearktischen Schmetterlinge die ab. *wiskotti* Obth., unter Zitierung von Honrath und Austaut, und fügt als Diagnose hinzu: « alis posterioribus ocellis dilatatis », aber er sagt nichts davon, daß im 14. Faszikel von Oberthür Text und Tafellegende nicht übereinstimmen in bezug auf das *wiskotti*-ähnliche Weibchen unbekannter Herkunft. In diesem Faszikel schreibt Oberthür ausdrücklich hinsichtlich seines ♀: « transitus ad aberrationem *wiskotti* », bei der entsprechenden Tafel aber heißt es bloß *apollo* ab. *wiskotti*, und nichts von trans ad . . . Dadurch, daß Staudinger sich auf die transitus-Abbildung bezieht, sie aber ohne weiteres als *wiskotti* bezeichnet, kommt die erste Verwirrung in diese Frage. Zwar ist im Seitz 1906/07 und in den Genera Insectorum von Wytzman, also unter zwei Malen, das *wiskotti*-ähnliche ♀ von Oberthür als dem Typus der eigentlichen gotlandischen *wiskotti*-Form nicht entsprechend, weggelassen worden. Denn auch in den Genera sagt Wytzman, die von Honrath beschriebene und von Oberthür benannte Form *wiskotti* stamme von Gotland, Schweden.

1909 erschien von Oberthür eine neue Arbeit, betitelt « Notes pour servir à établir la faune française et algérienne des Lépidoptères ». — Nachdem er u. a. im Kapitel « *apollo* » zunächst darauf hingewiesen, wie schwer es sei, für jede Gegend (und Rasse) konstante und spezifische Charakteristica aufzustellen, fährt er fort, daß die *apollo* der Franche Comté bei den ♂♂ durch die sehr helle weiße Farbe, bei den ♀♀ durch die Erweiterung der Hfl.-Ozellen, « wie bei seiner *wiskotti* », hervorstechen, kein Wort aber darüber, daß seine angebliche *wiskotti* ja nur ein *Transitus ad aberrationem wiskotti* sei, somit ein Vergleichsstück ohne Namen und vor allem ohne bekannte Herkunft.

Später, 1913, sagt derselbe Oberthür, « . . . es scheint mir, daß der Name *wiskotti* nichts anderes bedeutet als die Bezeichnung der Rasse aus der Franche Comté », daß er diesen Namen einem *apollo* ♀ gegeben habe, dessen Herkunft ihm leider nicht mehr bekannt sei, und fährt dann weiter: « Ich glaube wirklich, daß die aus der

Franche Comté erhaltenen *apollo* mich anzunehmen berechtigen, daß das von mir im Jahre 1891 abgebildete sogenannte *wiskotti*-♀ tatsächlich aus der Franche Comté stammte.

Dreimal hat somit Oberthür die Form *wiskotti* beschrieben und abgebildet:

1. 1891 das Originalstück aus Gotland und das ähnliche ♀ unbekannter Provenienz;
2. 1909 die ♀♀ aus der Franche Comté sind « absolutement semblables » dem 1891 abgebildeten *wiskotti*-♀;
3. 1913 die Rasse *wiskotti* « kann nur » aus der Franche Comté sein.

Früher schon hatte Thierry-Mieg das originale Gotland-♀ in ab. *dilatata* umgetauft, das heißt soviel, daß dem von Oberthür benannten Original der Name *wiskotti* entzogen und der Rasse der Fr. C. gegeben wurde, weil Oberthür einmal ein ♀ ganz unbekannter Herkunft mit der wissenschaftlich und geographisch genau definierten *wiskotti* verglichen und dann herausgefunden hatte, daß es den Stücken der Franche Comté ziemlich ähnlich sei. Dies ist nun in die gesamte moderne *Parnassius*-Literatur hineingerutscht, um hier zu bleiben. Den Pariser Herren Le Cerf und Dr. Acheray gebührt der Dank der Wissenschaft, dieses nomenklatorische Durcheinander aufgedeckt und klargestellt zu haben, und ich halte es für meine Pflicht, die schweizerischen Entomologen auf den Irrtum, der sich mit dem Namen *wiskotti* verbindet, aufmerksam zu machen.

Es mag hier der Einwand aus Kollegenkreisen auftauchen, daß uns dies im Grunde wenig berührt. Das stimmt nicht. Denn die noch bis zu dem großartigen Werk von Bryk als Parl II im Werk « Das Tierreich » (erschienen 1935 in Berlin und Leipzig) mitgeschleppte Beschreibung der Rasse *wiskotti* paßt haargenau auf den *apollo* von der Vallée de Joux, die, wie schon angedeutet, nur eine kleine Exklave der Franche Comté bildet. Sie gehört faunistisch-geographisch viel weniger zu unserem schweizerischen Jura, als vielmehr zu letzterer. Die politische Abgrenzung des Joux-Tales gegen Westen und Nordwesten ist, faunistisch gesprochen, eine durchaus willkürliche, geographisch unsichtbare, also keine Berg- oder Kammlinie, auch kein breites Flußtal, sondern sie geht irgendwo über den Boden hin; auf beiden Seiten dieser ideellen Linie existieren dieselben klimatischen, vegetativen und Bodenverhältnisse, so daß der Sammler nicht inne wird, ob er sich hüben oder drüben befindet. Wohl bildet der flache, langhinziehende Kamm des Risoux eine deutlicher sichtbare Grenze, aber diese kommt für den *apollo* nicht in Betracht, da sie sich mitten durch Tausende von Hektaren dichten Waldes hinzieht, somit durch ein Gebiet verläuft, das für den *apollo* keinerlei Existenzmöglichkeiten bietet und deshalb von ihm auch durchaus gemieden wird, wie ich anhand von Dutzenden von Exkursionen feststellen konnte.

Da nun also der Name *wiskotti* sowohl für die Rasse der Franche Comté wie für das benachbarte und faunistisch homogene Gebiet der Vallée de Joux nicht mehr bestehen kann, muß er durch einen anderen ersetzt werden.

Die Rasse von *apollo* der Vallée de Joux ist weder identisch mit der im schweizerischen Jura, wie schon angedeutet, weit verbreiteten Rasse *nivatus* Frhst., noch auch mit denjenigen des Sundgau *sevensis* Kesenheimer und *meridionalis* A. Pagenst., wobei *sevensis* identisch mit *meridionalis* ist. Wenn auch die ♂♂ des Jouxtales nicht eben stark von den ♂♂ von *nivatus* differieren, so um so mehr die ♀♀, die durch auffällig starke und reiche Prachtfarbe gekernt und außerdem deutlich größer sind. Im übrigen gelten die Diagnosen der bisher als *wiskotti* bezeichneten *apollo*-Rasse ohne jegliche Einschränkung mit Ausnahme des Namens weiter.

Ich schlage für diese prachtvolle, große und reichgezeichnete Rasse den Namen

ssp. sequanus m.

vor, womit angedeutet werden soll, daß der Falter im Gebiet der ehemaligen Sequaner fliegt, welches Gebiet die Vallée de Joux und insbesondere die Franche Comté mitsamt dem Dép. du Doubs umfaßt.

2. *Melitaea pseudathalia* n. ssp. **lepontica** m.

Es wird wohl kaum ein Faunistiker der Auffassung sein, daß im Kanton Tessin eine bestimmte Art von Airolo bis nach Chiasso in unveränderlicher Form vorkommt, und zwar um so weniger, wenn es sich um ein Genus wie das der Melitaeen handelt, das so außerordentlich empfindlich auf seine geographische und ökologische Umgebung reagiert. Im Norden des Kantons, vom Gotthard bis etwa auf die Linie Locarno-Bellinzona-Roveredo, ist eigentliches Gebirgsland mit vorherrschend gebirgigem Klima, mit reichlichen Niederschlägen, strengen Wintern und verhältnismäßig geringem Kulturland. Südlich dieser Demarkationslinie finden wir heißes, trockenes Klima, mit flauen, oft recht schneearmen Wintern und einer für die niedrige Vegetation zuweilen tödlichen Dürre, die auch den Kulturen in fast katastrophaler Weise zusetzen kann.

In seinen Werken über die Schweizer- und insbesondere über die Tessiner- und Misoxer-Fauna führt Vorbrodts unter der Art *pseudathalia* Rev. eine Reihe von Varietäten auf, unter denen einige mit dem Tessin nicht das mindeste zu tun haben. Er tut dies wohl deshalb, weil gelegentlich erbeutete Tessinerstücke diesen Rassen bis zu einem gewissen Grad ähnlich sind. Dies ist aber unzulässig, insofern, als jede Rasse ortgebunden und ortbedingt ist, so daß aus der Ähnlichkeit von Tieren der einen Gegend mit solchen einer

anderen Gegend nicht ohne weiteres auf das Vorhandensein derselben und einer Rasse an beiden Orten geschlossen werden darf. Dies hat Verity in seiner Arbeit über die « Lawland races of the upper Rhône Valley » in geradezu klassischer Weise formuliert, wenn er sagt, daß bei der Aufstellung einer Rasse nicht nur das betreffende Falterkleid in Betracht gezogen werden darf, sondern in erster Linie die ganze Ambiance der an einem Orte herrschenden Verhältnisse mitsamt der dort vorhandenen Faltergesellschaft.

Vorbrodt zitiert für das Tessin die folgenden « Rassen »: v. *melida* Frhst. vom Sottoceneri. Diese existiert dort in der Tat als kleine, hellrötliche Form mit geringer Schwarzfleckung. Ferner v. *delminia* Frhst., typisch vom Südtirol, von sattroter Grundfarbe, mit breitem Postdiskalfeld auf allen Flügeln und wenig verbreiteter Schwärzung des Wurzelfeldes der Hfl. Dann wird v. *aphaea* Hbn. genannt. Es ist nicht ersichtlich, wie Vorbrodt zu diesem Namen gekommen ist. Im Staudinger-Katalog von 1871 und in dem von 1901 wird er als Synonym zu der in beiden Katalogen noch nicht in zwei Arten aufgespaltenen *athalia* angeführt, während er im Seitz, I. Band der pal. Schm. überhaupt nicht mehr genannt ist. *Aphaea* Hbn. besagt somit nichts. Außer diesen Rassen finden sich bei Vorbrodt noch zahlreiche aberrative Formen mit Namen z. T. weit entfernter Rassen, wie der v. *noctula* von Glarus und der v. *celadussa* Frhst. von den italienischen Seealpen, und endlich eine Reihe individueller Formen ohne spezifisches Habitat. Unter all diesen zitierten Rassen kann wissenschaftlich nur die v. *melida* Frhst. bestehen, alle andern sind nicht solche des Tessin, sondern durchaus andersgearteter Gegenden mit andern Klimaten und anderen biologischen Præmissen. Sie dürfen daher weder als Namen von Tessiner-Varietäten, noch als solche von Tessiner-Aberrationen Verwendung finden, sondern können höchstens zu Vergleichszwecken herangezogen werden. Vorbrodt sagt demgegenüber, daß alles, was nördlich des Ceneri fliege, entweder Übergang zu v. *delminia* oder zu v. *celadussa* sei. Das trifft nicht zu. Seit den Untersuchungen von Reverdin und den biologischen Bestätigungen durch Beuret sind die Tessiner *athalia* eben Formen von *pseudathalia*, also artlich von der im Südtirol fliegenden v. *delminia*, die ihrerseits zu der echten *athalia* gehört, verschieden. Somit können Tessiner Stücke nicht Übergänge zu der fremden Art bilden, und noch weniger darf solchen Stücken der Rassenname einer fremden Art verliehen werden. Es scheidet daher *delminia* für Tessiner Stücke gänzlich aus. Blicke noch v. *celadussa* von Valdieri. Aber auch hier fällt der Vergleich mit *lepontica* ungünstig, d. h. durchaus negativ aus. *Celadussa* wird als große Rasse geschildert, was zutrifft, habe ich doch unter drei Malen dort eine stattliche Serie erbeuten können. *Lepontica* m. ist aber in der Regel deutlich größer, fast so groß wie die allergrößte *pseudathalia*-Form v. *maxima* Trti. von Elba und Calabrien. Namentlich erreichen die

lepontica ♀♀ eine Größe der Flügelspannung, die sie derjenigen von *Argynnis daphne* v. *nikator* Frhst. aus dem Wallis annähert. Die ♂♂ von *lepontica* sind dunkler rotbraun als diejenigen von *celadussa*, bedeutend dunkler gegittert und besonders im Wurzelfeld der Hfl. viel dunkler tingiert. Die Saumlinie der Flügel ist breiter schwarz. — Die Grundfarbe der ♀♀ Flügel ist in der Regel heller als bei v. *celadussa*, doch sind die schwarzen Zeichnungselemente markanter. Auf der Us. der ♂♂ Flügel sind die Basal- und die Postmedianbinde dunkel, kupfer- oder rotbraun und kontrastieren augenfällig mit der hellgelben bis seidig-weißen Medianbinde, im Gegensatz zu *celadussa*, wo die betreffenden Binden durch reichliche gelbe Atome gewissermaßen verwässert und damit so aufgehellt sind, daß das scharfe und bunte Bild der Tessiner *lepontica* verschwindet. Bei den Us. der ♀♀ Flügel sind bei beiden Rassen die Kontraste zwischen den hellen und dunklen Binden ausgeglichener, dagegen sind bei *lepontica* die feinen schwarzen Begrenzungslinien aller Binden kräftiger gezogen. Dies gilt insbesondere für die innere der beiden Saumlinien.

Aus alledem geht eindeutig hervor, daß wir es bei den *pseudathalia* nördlich der Linie Locarno-Bellinzona mit einer distinkten, selbständigen Rasse zu tun haben, die einen eigenen Namen verdient, wofür ich

v. *lepontica* m. n. ssp.

die Vertreterin der lepontischen Alpen, vorschlage. Diese auffällig große und schöngezeichnete Rasse erbeutete ich in den Jahren 1940 und 1941, in der Zeit von Ende Juni bis Mitte Juli in Altanca, östlich Airolo, Ven ob Rodi-Fiesso, im Val Porta östlich Vogorno im untern Val Verzasca, bei Foroglio im mittleren Val Bavona, in Sommo, Bignasco und zwischen Peccia und Fusio. Überall war das Tier in reicher Anzahl und völliger Frische vorhanden.

Bern, den 20. IV. 43.